

DER ORGANISMUS... ER LEBT...

„Du bist der Einzige, der mir helfen kann. Wir sind doch Brüder und ich brauche dich!“

„Ja, ja, bla, bla, immer die gleiche Leier. Wenn ich dir helfen möchte, dann bist du mein großer Bruder, der alles im Griff hat. Du lachst mich nur aus und machst, was du willst, bis du wieder bis zum Hals in Exkrementen steckst. Dann geht dein Gejammer wieder los: Brüder, Familien, zusammenhalten, helfen, und so weiter. Die zweite Stufe, was für ein Glück ich angeblich immer hatte, gute Ausbildung, guter Job und nur, weil du auf alles verzichtet hast und jetzt auf der Schattenseite des Lebens stehst. Ich kann das alles nicht mehr hören und will es auch nicht. Vor acht Monaten hatte ich dir den Job an unserem Institut besorgt, nichts Schweres, aber du hast vor zwei Monaten alles wieder hingeschmissen. War es denn so anstrengend, ein paar Laboratorien sauber zu machen?“

„Nein, war es nicht Paul, aber du weißt, dass ich immer wieder in Schwierigkeiten gerate und immer wieder Schulden mache. Aber diesmal bei den falschen Leuten. Die drehen mir den Hals um, ohne mit der Wimper zu zucken. Einer von denen hat mir gesagt, dass ich meine Schulden los werde, wenn ich etwas aus dem Institut besorge.“

„Fred, sag mir, dass das nicht wahr ist!“ –

„Doch, Paul, es ist wahr und ich habe es getan. Ich habe aus eurem Sicherheitstrakt im bakteriologischen Labor etwas mitgehen lassen. Ich dachte, es würde nicht auffallen, weil das Zeug im Gegensatz zu vielem anderen nicht beschriftet war und einfach so dastand. Ich nahm auch nur eine Ampulle mit und hatte alles gut verschlossen und noch extra in einem luftdichten Glasbehälter verstaut. Ganz so dämlich wie ich aussehe bin ich doch nicht, dachte ich. Ich wollte dem Typen, dem ich Geld schulde, einen Bären aufbinden und ihm sagen, dass das eine wichtige Testreihe sei, an der euer Labor arbeite, und dass er bei den richtigen Leuten eine Menge Geld dafür bekomme.“

„Fred antworte mir jetzt bitte auf drei Fragen. Erstens: Wie bist du in den Sicherheitstrakt gekommen? Zweitens: Wo ist die Ampulle? Und drittens: Warum hast du den Job hingeschmissen?“

„Paul, ich konnte nicht länger am Institut bleiben, sonst hätte ich weiter klauen müssen und das war mir zu riskant. Ich habe den Typen gesagt, ich sei rausgeflogen. Der Sicherheitstrakt war kein Problem für mich, weil euer Obertrottel seine Kennkarte und die Codenummer in seinem Spind aufbewahrte. So dämlich können auch nur Wissenschaftler sein! Ich hatte einige Male beobachtet, wie euer Professor die Karte eingeschlossen hatte und so musste ich nur ein einfaches Vorhängeschloss knacken. Und die Codenummer stand auf einem Zettel. Hätte ich aber auch so rausbekommen. Es ist der Geburtstag seiner Frau. Das machen viele Menschen, die meinen, schlau zu sein. Die nehmen als PIN-Nummer Geburtstage ihrer Lieben und glauben dann, das bekäme keiner raus.“

„Rede nicht so viel, sag mir lieber, was du mit der gestohlenen Ampulle gemacht hast!“

„Paul, ich hatte bei mehreren Leuten Schulden, und vor zwei Monaten sind zwei Geldeintreiber bei mir aufgetaucht und wollten mir die Fresse polieren. Aus Angst, sie könnten die Ampulle finden, stellte ich das Ding draußen auf die Fensterbank, bevor die Schläger meine Tür eintraten. Nach einer Tracht Prügel, die ich dann bezog, dachte ich, jetzt sei es erst mal überstanden. Als ich zwei Tage später die Vorhänge beiseite zog, war die Ampulle weg.“

– Paul, du erinnerst dich doch noch an den Streit, den ich mit diesem blöden Typen von der Straßenbaufirma hatte?“

„Ja, Fred, und was hat das mit der Ampulle zu tun? –

„Na, die Straße hinter meinem Haus wurde doch neu asphaltiert, und alles hat gestunken wie die Pest. Ich war nicht so gut drauf und habe die Leute vom Straßenbau beschimpft. Sie sollten zusehen, dass sie mit ihrer Dreckschleuder weiter kämen und nicht nur rumgammelten. Ich zahle ja schließlich Steuergelder und da kann ich auch verlangen, dass die ordentlich dafür arbeiten. Na ja, du kennst mich ja, wenn ich einen Kater habe und schlechte Laune, dann reagiere ich manchmal etwas ungehalten.“

„Und was hat das mit der Ampulle zu tun, Fred?“

„Darauf komme ich ja gerade. Dieser blöde Bauarbeiter hat mir doch ein paar Schippen voll Asphalt über meine Rosen geschmissen, und seine Kumpel haben mich ausgelacht. Als diese Drecksäcke endlich Feierabend gemacht hatten, habe ich den Asphalt, einige Steine und was sonst noch so weg sollte, in eine kleine Plastikbadewanne geworfen. Die nehme ich immer im Garten für den Müll. Da es aber schon langsam dunkel wurde, ließ ich die Wanne mit dem Asphalt, den Steinen, Zweigen und der Erde unter meinem Fenster stehen. Ich wollte die Wanne am nächsten Tag ausleeren. Aber an diesem Abend kamen die Geldeintreiber. Ich stellte die Ampulle noch schnell draußen auf die Fensterbank, da stand auch noch mein schönes Weinglas, du weißt schon, das von unserem Großvater, und ein Rest Wein war wohl auch noch im Glas. Darunter stand die Wanne, woran ich in dem Moment jedoch nicht mehr dachte. Die Katze vom Nachbarn sitzt oft bei mir im Fenster und hat auch schon Blumentöpfe runtergeworfen. Dieses Mal war die Ampulle wohl runtergefallen und in der Wanne gelandet. Die Scherben sind noch da. Mein Weinglas ist zum Glück heil geblieben.“ –

„Fred, das ist nicht dein Ernst, dass eine unbestimmte Bakterienkultur bei dir im Garten gelandet ist!?“

„Doch, Paul, und das ist mein Problem. Weißt du, was *Asphalt* bedeutet?“

„Ja doch, das Wort gibt es im Lateinischen und auch im Griechischen, und es bedeutet eigentlich unzerstörbar.“

„Genau, ich wusste schon immer, dass du die Weisheit mit Löffeln gefressen hast, Paul. Ich muss immer erst nachschlagen und nachlesen, bei Dingen, die du einfach so weißt. Es stimmt nicht mit dem „unzerstörbar“ oder es stimmt doch, je nachdem wie man es sieht.“

„Fred, ist was mit dem *Asphalt* geschehen?“

„Ja, so kann man es ausdrücken, aber nicht nur mit dem *Asphalt*, auch mit den Zweigen und sogar mit den Steinen.“

„WAS, um Himmelswillen?“

„Ich zeige es dir.“

„Du hast es hier?“

„Ja, im Kofferraum meines Autos.“

„Eine Bakterienkultur im Kofferraum deines Autos ohne irgendwelche Sicherheitsmaßnahmen ...“ Bei Paul richteten sich die Nackenhaare auf und er bekam ein flaes Gefühl in der Magengegend.

„Paul, ich bin doch nicht so blöd, natürlich habe ich Sicherheitsmaßnahmen ergriffen. Ich habe mir noch eine Plastikbadewanne gekauft und mehrere Plastiksäcke dazu. Außerdem hatte ich dieses verdammte Zeug nach meiner Tracht Prügel fast vergessen. Die Jungs verstanden ihr Handwerk und haben mich nach allen Regeln der Kunst verdroschen. Aber ich habe ja alles wieder gefunden. Das heißt, das was dabei herausgekommen ist.“

„Fred, wenn du nicht noch eine Tracht Prügel haben möchtest, dann zeig mir endlich, was du im Kofferraum hast.“

Bei diesem Satz neigte Paul den Kopf etwas zur Seite, und seine Stimme wurde leiser, bekam aber einen gefährlichen Unterton, den Fred sehr genau kannte, so dass bei ihm die Alarmglocken läuteten. Er verließ das Zimmer und tauchte nach kurzer Zeit wieder mit einem großen Paket auf, das in blaue Plastiksäcke gewickelt war. Auf dem Tisch wickelte er das Paket aus und entfernte die obere Plastikbadewanne, die als Deckel diente. Paul, der Wissenschaftler, war bis zum Zerreißen gespannt und warf einen Blick in die Wanne. Was er sah, ernücherte ihn, und im ersten Moment wollte er loslachen. In der Wanne befand sich eine perfekt glatt gewalzte Asphaltfläche, auf der einige Glasscherben lagen. Eindeutig eine Ampulle aus dem Institut.

„Fred, was soll das?“

„Das ist der Müll, den ich in meiner Wanne gesammelt hatte. Steine, Zweige und etwa zwei Schippen voll Asphalt. Ach ja, nicht zu vergessen, diese verdammte Bakterienkultur. Paul, ich bekomme langsam Angst vor dem Zeug. Das war noch vor einer Woche ein Haufen Müll, wie ich dir schon sagte. Dann kam ich auf die Idee, noch mal darin herumzuwühlen. Um mich zu schützen, zog ich Gummihandschuhe an und begann zu wühlen. Irgendjemand klingelte bei mir an der Tür, ich zog die Gummihandschuhe aus und ließ sie auf dem Müll in der Wanne liegen. Ich musste kurz das Haus verlassen, was dann doch länger gedauert hat.“

Als ich am nächsten Tag wieder meine Wanne untersuchen wollte, stellte ich fest, dass sich da etwas verändert hatte. Es war kein Haufen Müll mehr, sondern eine fast glatte Oberfläche, und die Gummihandschuhe waren wie angefressen. Seit dem Tag hat sich das Zeug noch mehr verändert. Es ist glatt, wie ein Billardtisch, und ich glaube, es ist warm. Jedenfalls ist es nicht so kalt, wie ein Stein oder ein Haufen abgekühlter Asphalt sein sollte.“ „Sag mal Fred, wer ist von uns beiden der Wissenschaftler, du oder ich? Ich werde eine Probe davon in mein Labor mitnehmen und versuchen herauszufinden, um welche Bakterien es sich handelt. Ich kann ja nicht zu unserem Professor gehen und ihn fragen, WORAN die Bakteriologen arbeiten und warum die Proben nicht unter Verschluss waren. Weißt du eigentlich, in was du uns da wieder reingeritten hast?! – Um deine Geldprobleme werde ich mich auch kümmern, schließlich muss ja jemand auf dich aufpassen.“



Paul und Maria machten sich am nächsten Tag sofort an die Arbeit. Maria war nicht nur eine ausgezeichnete Bakteriologin, sondern seit drei Jahren auch die Frau an seiner Seite. Nach einigen Tagen, vielen Stunden Nacharbeit und mit ihrer Hilfe stand das Ergebnis fest. Paul und Maria fuhren zu Fred, um gemeinsam das weitere Vorgehen zu besprechen.

Als Fred die Tür öffnete und die beiden einließ, starrte er Maria an. Er war immer wieder hingerissen von dieser Frau. Sie war ziemlich groß für eine Frau, was noch durch ihren schlanken, sportlichen Körper hervorgehoben wurde. Die schwarze Mähne, die offen über Schultern und Rücken fiel, der Mund, der immer etwas spöttisch aussah und die hohen Wangenknochen unter den mandelförmigen, tiefbraunen Augen rundeten das Bild perfekt ab. Sie musste jetzt etwa dreißig Jahre alt, oder besser, jung sein, denn ihre festen Brüste hatten der Erdanziehung noch nicht nachgegeben und standen stolz wie bei einer 17-Jährigen. Fred musste sich von ihrem Anblick losreißen, er konnte bis heute nicht verstehen, weshalb sein athletischer, gut aussehender und charmanter Bruder noch nicht mit Maria verheiratet war. Aber vielleicht lag es gerade an seinem Aussehen, denn manchmal hatte man das Gefühl, die Frauen standen Schlange bei ihm und der Blödmann merkte es kaum. Er wurde scheinbar im Labor geboren und würde da auch sterben.

„Fred, du Unglücksrabe, du hast mehr Glück als Verstand gehabt. Die Sache hätte böse enden können, da sich im Sicherheitstrakt des Labors auch sehr unangenehme Bakterien befinden. Die, die du gestohlen hast, galten als ungefährlich und tot. Der Lebensraum dieser Bakterien ist die Tiefsee, sie leben an vulkanischen Schloten. Das Interessante sind die Temperaturen, bei denen sie sich wohlfühlen: Zwischen 90 und 95° C sind sie am aktivsten. Im Labor war aber die Heizung des Behälters, in dem sich die Bakterien befanden, defekt. Szusagen war ihr Lebenserhaltungssystem damit ausgefallen. Wir haben noch keine Beweise dafür, aber Maria und ich vermuten, dass sie in eine Art Winterschlaf gefallen sind. Den Puls oder die Herzfrequenz kann man ja schlecht messen. Also hat sich da keiner so richtig darum gekümmert, weil auch noch zur gleichen Zeit ein großes Problem bei einer anderen Versuchsreihe auftauchte. Die Tierchen schliefen also und sind auf merkwürdige Weise in deiner Plastikbadewanne auf dem Müll und Asphalt gelandet. So weit so gut. Nun stell dir mal vor, du schläfst zwar, aber mit knurrendem Magen, riechst das leckerste Essen, das du dir vorstellen kannst. Du wirst wach und es steht direkt vor dir.“

„Na dann lange ich kräftig zu“, konnte Fred sich nicht verkneifen.

„Genau, und das haben die Bakterien auch getan.“ „Paul, willst du mich veralbern? Die fressen doch keinen Asphalt ... oder doch?“

„Nein, keinen Asphalt, aber höchstwahrscheinlich Gummi mit einem hohen Anteil an Weichmachern.“

Fred machte Grimassen und konnte sich nicht verkneifen hinzuzufügen: „Und zum Dessert gab's noch einen Schluck von meinem guten Wein!!“

„Fred, hör auf zu blödeln. Die Sache ist ernst. Maria und ich werden noch ein paar Labortests machen müssen. Als du deine Gummihandschuhe liegen gelassen hast, hast du zzusagen die Büchse der Pandora geöffnet. Wovon die Biester in der Tiefsee leben, weiß man noch nicht genau, aber wir wissen jetzt, dass sie auf Gummi stehen und dabei fast

Unmögliches vollbringen. Sie bearbeiten und verarbeiten alles in ihrer Umgebung zu einem sehr festen und porösen Brei. Die Masse, die aus Erde, Steinen, Müll, Metall, Holz und so fort bestehen kann, hat am Ende immer die gleichen Eigenschaften. Sie sieht aus wie Asphalt, ist aber härter und wie ein Schwamm aufgebaut, also sehr luftig und wasserdurchlässig. Sie besitzt noch ein paar weitere hervorragende Eigenschaften: Die Oberfläche der Masse wird immer glatt wie ein Billardtisch und maximal zwanzig Zentimeter dick. Der nächste Punkt ist eine relativ gleichbleibende Temperatur von +5° C bis max. +15° C. Außerdem produziert sie Sauerstoff. Maria vermutet, dass diese Bakterien mit den sogenannten *Knöllchenbakterien* verwandt sind. Das ist eine Art Bakterien, die mit Pflanzen in einer Symbiose leben. Sie setzen sich an den Wurzeln von Pflanzen fest und werden von ihnen mit Nährstoffen versorgt, wobei die Wurzeln dabei die Bakterien umhüllen. Es bilden sich kleine Knöllchen, woher diese Bakterien ihren Namen haben. Die Bakterien können der Luft Stickstoff entnehmen und geben diesen an die Pflanze weiter. Perfekt. So haben beide etwas davon und es geht beiden gut. Unsere Bakterien bauen Schlote in der Tiefsee. Durch diese Schlote kann ein Teil des Überdrucks eines unterseeischen Vulkans entweichen. Dafür bekommen sie die Wärme, die sie so lieben. Aber an der Erdoberfläche sind sie anscheinend mutiert. Das Bauen haben sie beibehalten, bekommen aber keine Wärme dafür. Die müssen sie jetzt selber produzieren und dafür brauchen sie offensichtlich Gummi. Das ist wie beim Menschen: Wenn der Magen arbeitet, ist uns auch warm. Wir hatten einen Teil der Probe mit etwas Gummi im Gefrierschrank. Nach 48 Stunden lag die Temperatur der Masse bei +5° C. Aber die Oberfläche war noch nicht so glatt, wie in der gleichen Zeit bei normaler Temperatur. Je wärmer es ist, umso schneller arbeiten die Bakterien. Was ich allerdings nicht verstehe, ist die Sache mit dem Vulkan. Diese Bakterien leben nach dem Motto ‚Geben und Nehmen‘. Aber ein Vulkan? Sehen sie ihn als Lebewesen an? War es Zufall oder lag es nur an der enormen Wärme? Wo ist da der Zusammenhang? In den seltensten Fällen geschieht in der Natur etwas aus reinem Zufall. Wenn wir noch etwas mehr Zeit haben, werden wir sicherlich mehr erfahren. Maria hat da ein paar gute Ideen, denen wir nachgehen sollten.“

Maria wollte gerade etwas sagen, als ihr auffiel, dass Fred sie von oben bis unten anstarrte, was ihr nicht gefiel. Fred war im Vergleich zu Paul recht merkwürdig. Er war zwar nicht dumm, aber machte immer wieder Dummheiten wie in der Pubertät. Er steckte ständig in Schwierigkeiten und trotzdem hatte er eine offene, liebenswerte Art. *Wenn er mich nur nicht immer mit den Augen ausziehen würde ...*

„Und das habt ihr beide in eurem Superlabor herausgefunden? Na toll!“, sagte Fred und schien mit den Gedanken woanders zu sein. „Kommt doch mal mit in meinen Garten.“

„Was sollen wir denn jetzt da?“, knurrte Maria.

„Kommt schon mit, mein Garten beißt nicht.“

Maria glaubte ihren Augen nicht zu trauen, ...